



Wie Körpersprache auf den Gesprächspartner wirkt  
► Magazin

# Die Glocke am Wochenende

Samstag/Sonntag, 16./17. August 2014



Wie aus Korn Schnaps wird  
► Hier auf dem Land

## Neuanfang mit 77

Mit 77 Jahren hat Friedrich Wassermann seinen Betrieb am Steinhuder Meer verkauft. Eigentlich wollte er sich zur Ruhe setzen. Doch es kam anders: Der Niedersachse fing in Westbevern-Vadrup noch einmal ganz von vorne an und brachte den passenden Boden für seine Heidelbeerplantage gleich mit.

Von unserem Redaktionsmitglied MIRCO BORGMANN

Es hätte der Bodensee werden können. Alternativ ein Ort in der Pfalz. Zwei Regionen, die Iris und Friedrich Wassermann besonders schätzen. Dass sie ausgerechnet im Münsterland ihr neues Domizil finden würden, damit hatten sie vor vier Jahren noch nicht gerechnet. „Wir haben uns über ein halbes Jahr verteilt bestimmt 30 Häuser in ganz Deutschland angeschaut“, erzählt Friedrich Wassermann.

Hinzu kam, dass die Zeichnungen des Maklers für das Vorhaben der Wassermanns, eine Heidelbeerplantage zu gründen, alles andere als vielversprechend aussehend. Lange war der an der Kreisstraße zwischen Westbevern-Vadrup und Ostbevern-Brock gelegene Hof nicht bewirtschaftet gewesen. Auch für die Beeren war der landwirtschaftlich stark beanspruchte Boden nicht gut geeignet. Iris und Friedrich Wassermanns

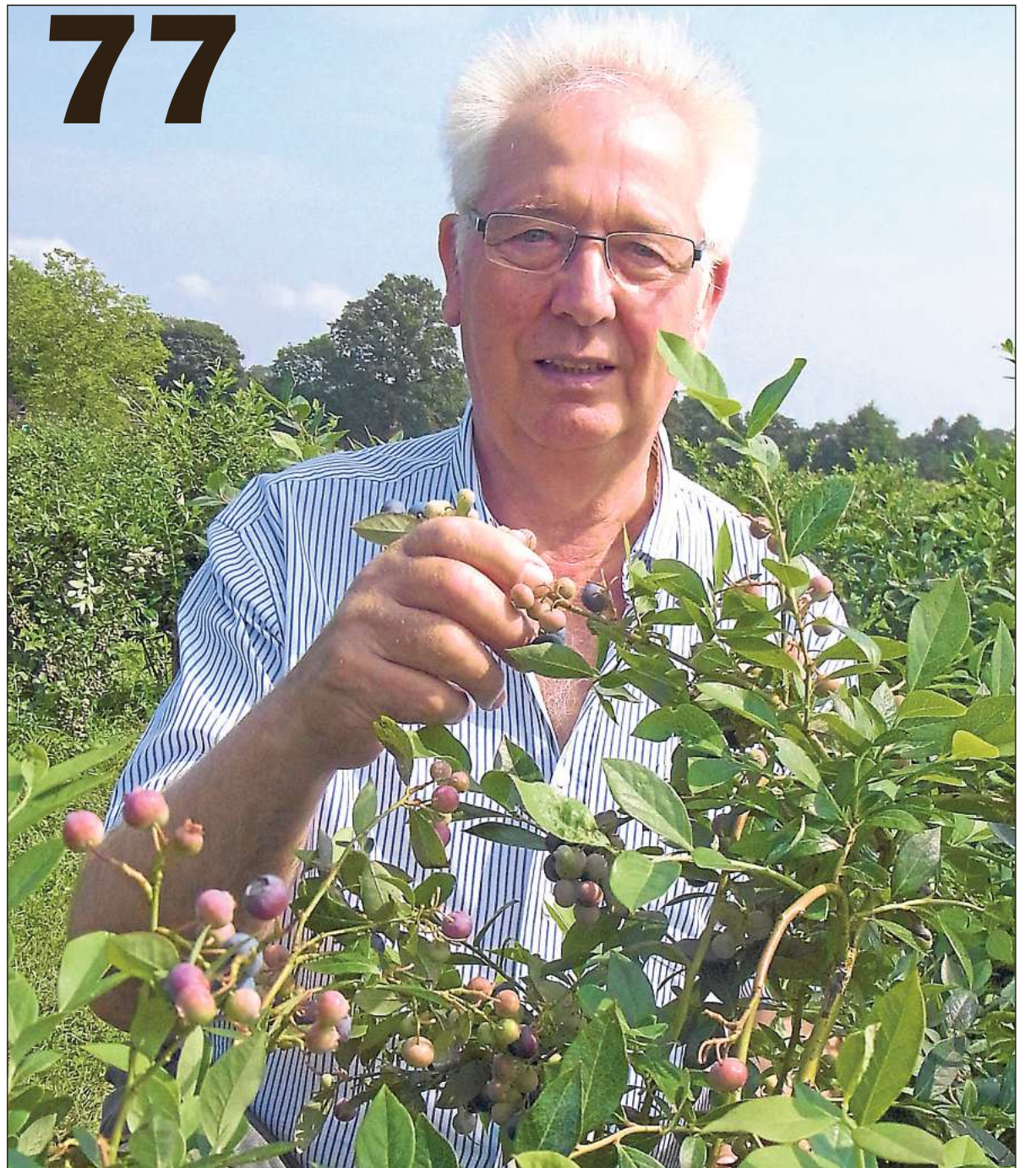
entschlossen sich trotzdem, vom Steinhuder Meer in die Bauerschaft Voßhaar zu reisen und das Anwesen zu besichtigen – und verliebten sich prompt in die Hofstelle, auch wenn es noch sehr viel zu tun gab.

Gerade ist Friedrich Wassermann 81 Jahre geworden. Und Chef eines kleinen Familienunternehmens. Jetzt, in der Heidelbeersaison, sind der Gärtnermeister und seine bis zu 15 Mitarbeiter ständig gefragt. „Besonders sonntags ist hier im Hofcafé der Bärlas“, sagt der Plantageninhaber und deutet auf die Tische und Stühle im Innenhof.

Vor vier Jahren hat hier noch alles anders ausgesehen. Der Innenhof wirkte wie ausgestorben, rundherum befanden sich leere Scheunen. Dass ausgerechnet Heidelbeeren auf den zwei Hektar Anbaufläche rundherum gedeihen würden, damit hat wohl niemand gerechnet. Schließlich ist die Blaubeere eher in lichten Wäldern oder an Waldrändern zu finden und bevorzugt einen sauren Bo-

den – keine stark gedüngten Äcker. „Blaubeeren sind Heidegewächse. Der Boden muss einen niedrigen PH-Wert aufweisen“, sagt der Gärtnermeister.

Aber was tun, wenn die Bodenverhältnisse nicht diesen Anforderungen entsprechen? Friedrich Wassermann brachte den Boden kurzerhand von seiner alten Plantage mit. „Ich musste damals wegen eines Straßenausbaus einen Teil meines Landes hergeben. Den humusreichen Boden habe ich mir jedoch gesichert“, erklärt der Plantagenbesitzer. Eine weise Entscheidung, auch wenn er damals noch nicht wusste, dass er später einmal an anderer Stelle ganz von vorne anfangen würde: 227 Vierzigtonner, beladen mit dem kostbaren Gut, steuerten das Gelände in Westbevern-Vadrup an. Wassermann ließ 1,20 Meter breite und 50 Zentimeter tiefe Flächen anlegen, auf denen künftig neue Pflanzen gedeihen sollten. „Die ersten haben wir vor drei Jahren gepflanzt, der Rest folgte vor zwei Jahren.“



Er lebt für seine Heidelbeeren: Friedrich Wassermann hat mit 77 Jahren noch einmal von vorne angefangen und eine Plantage in Westbevern-Vadrup aufgebaut. Heute ist er 81.  
Bilder: Borgmann



Reiche Ernte: Im August ist Hauptsaison bei den Kulturheidelbeeren.

## Heidelbeerpflanzen: anspruchsvoll, aber pflegeleicht

1980 hat Friedrich Wassermann die ersten Sträucher gepflanzt. Die Heidelbeere ist eine vom Boden her anspruchsvolle, dafür aber pflegeleichte Pflanze, in die sich der Gärtnermeister damals verliebt hat. „Heidelbeeren sind mein Hobby. Ich konnte einfach nicht die Finger davon lassen“, sagt Friedrich Wassermann und lächelt.

Zugegeben: Ganz Hobby ist das Ganze dann doch nicht – auch wenn der neue Betrieb nur ein Zehntel von dem umfasst, den er in Neustadt am Rübenberge gegründet hat. „Wir hatten 20 Hek-

tar und in der Saison mehr als 100 Mitarbeiter“, blickt Wassermann zurück. „Meine alte Plantage hat zwar neue Besitzer, der Name und das Logo sind aber geblieben.“

Nachdem der Verkauf besiegelt war, stellte sich heraus, dass das Auskommen für das Alter noch nicht reichte. „Mein Steuerberater signalisierte mir, dass es für mich gut sei, weiterzumachen und noch etwas zu verdienen.“ Also zog er mit seiner Frau Iris ins Münsterland und startete noch mal durch. Seitdem kümmert sie sich um den Hofladen, er macht alles, was mit den Pflanzen zu tun

hat. „Der Betrieb läuft. Nach einer Saison haben wir genug, dass wir auch in den anderen Monaten über die Runden kommen“, sagt Wassermann.

Eine Heidelbeerplantage baut man nicht einfach so. So galt es einige Auflagen zu erfüllen. Hinter dem Haus entstand ein Feuerlöschteich. Zusammen mit den Tanks unter der Erde dient er als Wasserreservoir. „Die Pflanzen werden automatisch bewässert“, sagt der Plantagenbesitzer. Ab und an muss die Fläche zwischen den Heidelbeerbüschen gemäht werden.

Langjährige Mitarbeiter, Saisonkräfte aus Polen, haben Iris und Friedrich Wassermann durchs Leben begleitet – auch nach Vadrup. „Wir haben Familien, die arbeiten schon seit 1982 bei uns. Damals waren die Kinder sechs, heute arbeiten sie mit“, sagt Wassermann. „Ein Konditor, ursprünglich Erntehelfer, backt nun bei uns Heidelbeerkuchen fürs Hofcafé.“

Wer bei den Sträuchern an die wild lebenden Artgenossen am Waldrand denkt, irrt. „Jede Pflanze kann eine Höhe von zwei Metern und mehr erreichen“, sagt

Wassermann. „Man kann drunter hergehen.“ 35 Sorten hat er am Steinhuder Meer angebaut, in Westbevern-Vadrup sind es vier. „In Nordamerika und Kanada kann man sie in der Natur finden. Sie sind winterhart, nur die Blüte ist empfindlich“, sagt der Fachmann. Aus der Frucht, die durchaus die Größe einer Kirsche erreichen kann, lässt sich einiges machen: Heidelbeerwein, Heidelbeerhonig und Brotaufstrich gehören zum Sortiment. Auch Pflanzen zieht Wassermann vor. Die jüngsten sind zweijährig, die ältesten vier.



Zu Prosecco, Wein und Nektar lassen sich Heidelbeeren verarbeiten.



Beikraut schützt die Wurzeln der Heidelbeere vor Sonne.



Heidelbeerkuchen wartet im Hofcafé auf die Besucher.

### Hintergrund

Um mit ausreichend Nährstoffen versorgt zu werden, gehen Heidelbeeren eine Symbiose mit Pilzen ein. Die Mykorrhiza-Pilze tragen dazu bei, dass die Pflanzen Nährsalze und Wasser aus dem Boden aufnehmen kann. Die Pilze profitieren wiederum von der Photosynthese der Pflanze.

Heidelbeeren benötigen einen sauren, humusreichen Boden. Man sollte spezielle Moorbeet-erde verwenden. Für die Flachwurzler reicht ein bis zu 50 Zentimeter tiefes Loch aus. Rückschnitte sind nicht erforderlich. Heidelbeeren verjüngen sich

durch nachwachsende junge Grundtriebe von selbst. „Ein Auslichten der Triebe ist erst nach fünf bis zehn Jahren ratsam“, sagt Friedrich Wassermann. Wichtig ist es, die Pflanze nicht zu überdüngen: Zu viel Dünger schadet dem Wachstum der Mykorrhiza-Pilze und führt auf Dauer zu einem erhöhten Salzgehalt im Boden. Daher sollten sich keine Rückstände von Pflanzenschutzmitteln im Boden befinden. Nur im Frühjahr sollte ein wenig stickstoffarmer, chloridfreier und organischer Volldünger verwendet werden. „Heidelbeeren benöti-

gen Spurenelemente“, sagt Wassermann.

Die Wurzeln sollten bedeckt sein, zum Beispiel mit Torf, Sägemehl, Waldhumus oder Laub. In der Plantage lässt Wassermann das Beikraut in den Pflanzenreihen stehen, damit die Sonne nicht zu sehr in den Boden dringen kann. Dem Laub der Pflanze schadet die Sonne nicht.

Die Heidelbeere ist winterhart, allerdings ist die Blüte (im April/Mai) frostempfindlich. Erntezeit ist von Juni bis September. Anschließend verfärbt sich das Laub herbstlich. (mbo)

### Fünf Fragen an...

... Dr. Matthias Quas, Geschäftsführer des Landwirtschaftlichen Kreisverbands Warendorf, zum Thema Hofübernahme: „Die Glocke“: Wie läuft eine Hofübernahme in der Regel ab?



Quas: In den meisten Fällen wird die Nachfolge schon sehr früh geregelt. Sohn oder Tochter werden häufig erst Pächter, später übernehmen sie den Betrieb ganz. Mit dem Erbe übernimmt man gleichzeitig Verpflichtungen, für die ältere Generation einzustehen und sie zu pflegen. Damit verbunden ist meistens ein lebenslanges Wohnrecht.

„Die Glocke“: Darf man den Hof dann überhaupt verkaufen?

Quas: Sinn einer Übernahme ist es eigentlich, den Hof zu erhalten und an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Dass kein Angehöriger da ist, kommt sehr selten vor. Wird der Hof später verkauft, so muss der Veräußerer den Erlös mit den Geschwistern teilen. Die

Übernahme regelt die Höfeordnung, in der die Bedingungen festgeschrieben sind.

„Die Glocke“: Wie oft haben Sie mit Übernahmen zu tun?

Quas: Der Kreisverband hat 3500 Mitglieder. Rechnet man mit einer Generation von 30 Jahren, sind es um die 115 pro Jahr im Kreis Warendorf. Wir begleiten den Prozess und hören uns alle beteiligten Seiten an und suchen sinnvolle Lösungen. Einige, die einen fremden Hof übernehmen wollen, erkundigen sich bei uns.

„Die Glocke“: Gibt es dabei Einschränkungen?

Quas: Wenn man kein Landwirt ist, hat man es schwer. Es gibt das Grundstücksverkehrsgesetz. Hier prüft die Landwirtschaftskammer, ob nicht erst ein Landwirt Interesse hat, den Hof zu übernehmen. Ihm steht eine Regelung zur Verfügung, die mit einem Vorkaufsrecht vergleichbar ist.

„Die Glocke“: Können Sie sich an eine andere Hofübernahme mit 77 Jahren erinnern?

Quas: Nein, das ist ein echter Ausnahmefall. Die meisten gehen den Hof im Rentenalter an den Nachfolger ab. (mbo)



Ehefrau Iris Wassermann hilft im Hofgeschäft mit.